

Reflexion zum Workshop: „Bilder“ in unseren Köpfen

Kommentar zur Vorbereitungsphase

Die Phase der Vorbereitung auf den Workshop am 15. November war

- **klar strukturiert,**
- **optimal begleitet** und
- sämtliche **Rückmeldungen** von Seiten unseres FD-Professors **begünstigten** eine **positive Entwicklung, Planung und Ausformulierung** der eigenen Ideen.

Kommentar zum Workshop

Der erfolgreiche Ablauf eines Workshops in diesem Rahmen ist nur dann gewährleistet, wenn

- es einen **strukturierten Ablaufplan** gibt: transparenter Aufbau, klare Arbeitsaufträge, einen vordefinierten Erwartungshorizont, handfeste Lernziele
- **nichts dem Zufall überlassen** wird: sämtliche Materialien organisiert sind, ein Erweiterungsbereich für schnelle Gruppen existiert, Ersatzprogramm bei technischen Störungen vorbereitet ist

Wichtige Erfahrungen an diesem Tag

Wie auch im Schulalltag, ist die **Begeisterung der Lehrkraft ansteckend** und sorgt für motiviertes Arbeiten von Schülergruppen. Bin ich als Vortragender von meinen Ideen und Ausführungen überzeugt, so lassen sich auch SchülerInnen intensiver auf ein Thema ein. Unsere Freude am Thema trug bestimmt zum Gelingen des Workshops bei.

Eine **zeitgerechte Vorbereitung der Räumlichkeiten gab** uns **Sicherheit** und sorgte schließlich für einen reibungslosen Ablauf: Materialien lagen bereit, Tische waren gestellt, die Akustik wurde getestet, der Raum war gelüftet, die Lichtverhältnisse waren geklärt.

Die **sechsfache Wiederholung des Workshops** gab uns die **Möglichkeit**, Neues auszuprobieren, Arbeitsaufträge anders zu formulieren, von Kolleginnen zu lernen und uns **weiterzuentwickeln**.

Die **beste Vorbereitung muss auch einmal über Board geworfen werden**, wenn es geänderte/unerwartete Rahmenbedingungen gibt. So nutzten wir beispielsweise das Flipchart anstatt unserer vorbereiteten Plakate bzw. komprimierten zwei Arbeitsschritte, um ein pünktliches Ende unseres Workshops sicherzustellen.

Persönliche Eindrücke

Alle sechs Gruppen nahmen sehr engagiert teil und bereicherten vor allem auch durch persönliche Bemerkungen und Kommentare inhaltlich unseren Workshop.

Folgende Wortmeldungen möchte ich festhalten:

- „Der Niederösterreicher ist langweilig... Puh, das ist aber hart!“
- „Ich bin ein Wiener! Keinesfalls würde ich mich aber als arrogant bezeichnen. Außerdem kenne ich viele Wiener, die überhaupt nicht ‚gscheard‘ sprechen.“

- „Die Stereotypen, die Österreich betreffen, sind eigentlich durchwegs positiv und würden mich keinesfalls verletzen. Wenn ich jetzt aber an andere Länder und diverse Assoziationen denke, sind da schon heftige Attribute dabei ☹...“
- „Man kann doch nicht alle in eine Schublade schieben!“

Deutliche Betroffenheit und teilweise betretenes Schweigen am Ende des Workshops gaben uns die Rückmeldung, dass unsere Botschaft angekommen ist. Vor vorschnellen Urteilen ist keiner gefeit!

„...Raumbilder entstehen durch gesellschaftliche Entwicklungen. Auch längst vergangene und überformte Raumbilder einer Zeit sind heute durchaus noch wirkmächtig. Sie wirken als gelerntes Bild nach und lassen sich nicht so einfach aus dem kollektiven Gedächtnis ‚vertreiben‘...“.

https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-15848-4_5

Sämtliche Lehrkräfte nahmen den Artikel von Ute Wardenga dankend an und bedankten sich für die interessante Thematik.

Einblicke:

